Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 85 (2010)

Heft: 1-2

Artikel: Wohnen nach Mass

Autor: Spinnter, Esther

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohnen nach Mass

Foto: Katrin Simonett

Vom ersten eigenen Zimmer bis zur Wohnung im KraftWerk1: eine persönliche Wohnbiografie.

Von Esther Spinner

Mein erstes eigenes Zimmer mit Lavabo, Schrank und Bett befand sich in einer Schwesternschule. Mein Zimmer mit meinen Kleidern im Schrank, meinen Büchern auf dem Schreibtisch, meiner Zahnbürste, meinem Handtuch. Alles mein. Und dazu mein Anteil am Badezimmer und an der Küche. Natürlich gab es Regeln, aber noch nie hatte ich mich so frei gefühlt wie in diesem Zimmer, denn die Regeln der Schwesternschule lagen weit hinter denen meiner Eltern. Hier endlich wurde ich als Erwachsene angeschaut, und das eigene Zimmer, mein Zimmer, war das sichtbare Zeichen dafür.

Später dann die Dreizimmerwohnung unterm Dach, alles abgeschrägt, tiefe Spalten im Mauerwerk, in denen die Mäuse nisteten. Vom Toilettensitz aus konnte ich die ganze Familie beobachten, wie sie durch den Korridor marschierte, eine Maus hinter der anderen, eine kleiner als die andere. Die Toilettenspülung scheuchte sie in ihre Nester zurück. Diesmal hatte ich kein eigenes Zimmer mehr, dafür eine ganze Wohnung, zu teilen mit einem Ehemann. Betten übers Eck gestellt, rot bemalte Kisten anstatt Möbel, 68 war gerade erst vorbei, die Hausregeln allerdings stammten aus der Vorkriegszeit. Treppenhaus putzen wöchentlich. Und den Waschküchenschlüssel zur richtigen Zeit der richtigen Person abgeben, die Waschküche blitzsauber, versteht sich.

Welche Erlösung danach das eigene kleine Haus auf dem Land, kein rechter Winkel, Mäuse auch hier, dafür keine Regeln. In unserem Haus standen wir auf, wann wir wollten, benutzten die Waschmaschine mitten in der Nacht und duschten nachmittags. Wir liessen das Unkraut stehen, freuten uns an den wildwachsenden Malven und an der Clematis, die am Gartenhag rankte, wir froren nicht-steinlösende Zwetschgen ein und dörrten wurmstichige Äpfel. Dass die Ehe zerbrach, lag nicht am Haus und nicht am Garten.

Zurück zum eigenen Zimmer in einer Wohngemeinschaft im Zürcher Kreis 5, wieder unter dem Dach, kleine Fensterchen mit Blick auf das Dach des Nachbarhauses. Morgens standen wir zu dritt, zu viert am Lavabo mit den Zahnbürsten in der Hand. Und Regeln natürlich. Sich eintragen zum Kochen, zum Essen, zum Putzen. Gäste kamen und gingen, einige richteten sich für länger in der Stube ein. Wir schleppten Ölkannen in den zweiten und dritten Stock, um das Haus einigermassen warm zu halten, und mieden die Balkone, die abzustürzen drohten. Ich liebte mein Zimmer, die WG, ich liebte das Chaos der 80er. Danach wieder aufs Land: ein Haus mit Garten, eine neue WG, ein grosses Eckzimmer für mich allein. Ich hängte blaue Vorhänge auf und lebte im Himmel.

Insgesamt zog ich in zehn Jahren zehn Mal um. Meine Habe auszumisten und in Kisten zu verpacken gab mir das Gefühl von Beweglichkeit. Ich würde nicht rosten. Und doch war es unübersehbar, dass es bei jedem Umzug mehr Bücher, mehr Kleider, mehr Möbel zu schleppen gab.

Im KraftWerk1 bin ich sesshaft geworden, seit bald zehn Jahren. Manchmal lasse ich meine Blicke über das Büchergestell schweifen und überlege, welche Bücher ich weggeben könnte beim nächsten Mal. Und dieses ist immerhin in Sichtweite. Im KraftWerk2 möchte ich es wieder genau so haben: eine kleine Wohnung für mich allein, eine Wohn-Schlaf-Arbeits-Wohnung, in der die richtigen Bücher in Griffnähe sind, dazu ein paar Malven vor dem Haus. Und Nachbarinnen und Nachbarn, zu denen ich ein unkompliziertes Verhältnis habe. Das ist es, was ich brauche: eine ausgewogene Mischung von Nähe und Distanz und mehr Grün.

Und wie wollen die anderen wohnen? An der GAG im November haben wir danach gefragt. Und siehe da: Am beliebtesten sind die Cluster-Wohnungen, eine Art luxuriöse Wohngemeinschaften, mit Abstand gefolgt von den Kleinwohnungen. Die gewöhnlichen Wohngemeinschaften sind weniger gefragt, was ich gar nicht verstehen kann. Von aussen besehen scheint mir eine WG die ideale Wohnform – so lange ich selbst in meiner Kleinwohnung bleiben darf.

Die Schriftstellerin Esther Spinner wohnt seit 2001 in der Siedlung KraftWerk1 in Zürich. Seit einem knappen Jahr engagiert sie sich in verschiedenen Arbeitsgruppen für KraftWerk2, das am Stadtrand, im Quartier Höngg, entsteht. In zwei umgebauten und erweiterten Häusern soll sich dort eine lebendige und altersdurchmischte Gemeinschaft einrichten. Esther Spinner ist Co-Leiterin der offenen Gesamtarbeitsgruppe, kurz GAG, in der alle Interessierten mitreden dürfen. Als Delegierte der GAG ist sie, zusammen mit einer Kollegin, Mitglied der Planungskommission PK, der eigentlichen Steuerungsgruppe des Projekts KW2. In ihrer Kolumne berichtet sie regelmässig über Themen und Diskussionen der GAG.

Nächstes Datum GAG: 2.2.2010, Thema: Wie organisiert sich KraftWerk1 und was wollen/müssen wir für KraftWerk2 übernehmen? Im KraftWerk1 an der Hardturmstrasse 259, 8005 Zürich